



1. Bochumer Brachenbrechen

Nachbetrachtung + Vorschau

von Matthias Schamp

Der Hintergrund

In unmittelbarer Nähe zur Bochumer Innenstadt gibt es seit langem ein großes Brachgelände. Zwar existieren Bebauungspläne, die aber mittelfristig (d. h. auch in den nächsten 10 Jahren) vermutlich nicht umzusetzen sind.

Im Zuge der an Potemkinschen Dörfern so reichhaltigen Kulturhauptstadt Ruhr 2010 hat der gesammelte Wahnsinn der Stadt das Gelände unter der Bezeichnung „Bochumer Kreativquartier“ zum Potemkinschen Dorf Nr. 1 erklärt. Sichtbaren Ausdruck für seine Kreativquartierhaftigkeit hat die Brache dann aber doch nur in einem massiven und überaus teuren Metallzaun gefunden, mit der sie für die Öffentlichkeit abgesperrt wurde.

Die Argumentation ist die in solchen Fällen übliche: Verschmutzung, Sicherungspflicht, Fixerspritzen. Der tiefere Grund der noch viel üblichere: das paranoide Denken, das als Bedrohung empfindet, was sich seinen monofunktionalen Maßgaben entzieht. Die Beunruhigung, die für den Ordnungsfetischisten von solchen „Wildnissen“ ausgeht, ist vielleicht ein atavistisches Relikt, Erinnerung an beunruhigende Urwälder mit dunklen Geheimnissen.

Das Gelände ist nicht als Spielplatz, nicht als Park, Freizeitwiese, Bedürfnisanstalt oder Hundewiese ausgewiesen. Aber – oh Schreck – die Bürger nutzten es eigenverantwortlich zu allen diesen Zwecken und zu noch viel mehr. Verwaltungshengste macht das natürlich fix und fertig. Die sagen: „Zaun her! Aus den Augen, aus dem Sinn.“

Die Situation

Auf dem Gelände gibt es keine Stiefmütterchenrabatte – aber dafür die typische Pionierbepflanzung von Ruderalflächen: Sommerflieder, Birken, Johanniskraut, schmalblättriges Weidenröschen, Nachtkerze, Kanadische Goldrute, Königskerze, Jakobs-Greiskraut, Ackergauchheil etc. Durch niedrigen Bewuchs ist es auf seiner Längsachse gut zu begehen. Aber es gibt auch Baumbestand – fast eine Art Wäldchen – strau- chige Dickichte und Brombeerhecken. Manchmal schwirrt vor den Füßen die blauflügelige Ödlandschrecke auf. Und sogar Eidechsen sonnen sich an heißen Tagen auf einer Schotterfläche. Man stelle sich das mal vor: freilebende Eidechsen in einer Ruhrgebiets-Innenstadt!

Trotzdem behauptet der Bochumer Baurat Dr. Kratzsch, das Gelände habe keinen Freizeitwert. Und vermutlich ist er davon sogar überzeugt. Denn es gibt Menschen, die sehen weder die Eidechsen noch die sich beständig ändernde Pracht der Blütenstände. Die sehen die Fixerspritze und sonst nichts. Nur – sollen wir diesen Menschen wirklich die Gestaltung unserer Umwelt überlassen?

Ich finde: Nein! Zudem bin ich persönlich betroffen. Denn ich habe das Gelände regelmäßig für Spaziergänge genutzt. Also habe ich einen offenen Brief an den Baurat geschrieben, in dem ich mich mit seinen Argumenten auseinandersetze.¹

Das Schreiben hat in Bochum etwas ausgelöst. U. a. gab es Reaktionen von Politikern, darunter auch Ratsmitglieder. Und in der lokalen Zeitung erschien ein ausführlicher Artikel. In diesem Artikel kündigt der Baurat eine offizielle Stellungnahme an – die dann aber niemals erfolgte. Daraus kann jeder selber Rückschlüsse ziehen, wie es um die argumentative Stichhaltigkeit bestellt ist.

Die Aktion

Aber wozu ist man Künstler? Die Leben soll schließlich auch Spaß machen. Und außerdem waren gerade die Brombeeren reif. Also beschloss ich, es dabei nicht bewenden zu lassen und startete eine Kunstaktion im Sinne Hegels: Das unbotmäßige Übersteigen eines unsinnigen Zauns (näheres siehe Flugblatt und Foto). Dazu gab es noch zwei Slogans: 1. Bochumer Brachenbrechen sowie Die Radikalisierung der Brombeersuche.

An einem sonnigen Sonntag war es soweit. Der unsinnige Zaun wurde von mir unter Zuhilfenahme einer Leiter überstiegen. Ein Mäuerchen auf der anderen Seite, diente als Tribüne. Von dort hielt ich eine Ansprache. 30 Sympathisanten und zwei kritische Beobachter waren als Zaungäste erschienen.

Anschließend verschwand ich eine Weile auf dem Gelände, um – als sichtbaren Ausdruck für den Freizeitwert des Geländes – mit einem großen Strauß Goldrute zurückzukehren, den ich an die Besucher verteilte.

Ausblick

Natürlich impliziert der Begriff 1. Bochumer Brachenbrechen, dass es weitergehen soll. Gerade ist ein Brombeergelee in Mache (Titel: Bochumer Beerenklau), das als limitierte Kunstedition den Freizeitwert des Geländes auch geschmacklich zusammenfasst. Öffentliche Verköstigungen sind vorgesehen. Man muss so ein Thema virulent halten, weil es ja nicht nur um Bochum und um diese spezielle Brache geht. Sondern es geht ganz generell darum, wie mit unseren Stadt-Räumen umgegangen wird und wer dafür die Deutungshoheit hat: die Bürger oder sich verselbstständigende Verwaltungen sowie nach rein ökonomischen Gesichtspunkten handelnde Verwertungsinstanzen.

Ich habe jede Menge Reaktionen aus ganz Deutschland – und sogar darüber hinaus – auf das Flugblatt erhalten. Dies zeigt: Mit der Aktion wurde eine Art modellhafte Situation geschaffen, die auch für andere Zusammenhänge Aufschlüsse geben kann.

Bislang hat sich noch keiner bei mir bedankt: nicht die Oberbürgermeisterin, nicht der Kulturdezernent, auch nicht der Baurat und noch nicht mal die Wirtschaftsförderung. Die sollten ja eigentlich froh sein, dass ich meinen Sachverstand und meine künstlerische Kompetenz einbringe, ihrem Potemkinschen Dorf ein bisschen Leben einzuhauchen. Und das auch noch unentgeltlich. An anderen Orten werde ich dafür bezahlt. Aber für meine Heimatstadt habe ich gern mal eine Ausnahme gemacht.

Es ist schon eine Krux mit diesen verschlafenen Provinz-Nestern, die alles andere sein wollen, nur nicht Provinz. Die davon träumen „in hipper Umgebung (...) Greenwich Village“ (Zitat Kratzsch) auferstehen zu lassen und dann doch nur unsinnige Zäune errichten.

Trotzdem lebe ich gern in Bochum. Vor allem ist es für mich ein Rückzugsraum. Aber gerade wo Anspruch und Wirklichkeit so weit auseinanderklaffen, ergeben sich auch prima Räume, in die man mit seiner Kunst vorstoßen kann.

¹nachzulesen unter:

<http://www.der-schamp.de/Part1/Theorie/Brachland/an-Baurat-Kratzsch.pdf>

Das ist dann natürlich auch ganz im Sinne der Stadt – selbst wenn sie halt manchmal zu ihrem Glück gezwungen werden muss. Denn im Grunde ihres Herzens sehnen sich diese Verwaltungsmenschen ja nach einer Kunst, die mehr ist als nur Befriedigung eines albernen Repräsentationsbedürfnisses – nämlich etwas, das die Fesseln ihres Verstandes aufsprengt und sie von ihrem schablonenhaften Denken befreit.

Also, Leute, in die Hände gespuckt. Jede Menge Brachen warten hier wie anderswo darauf, zu wirklichen Orten der Utopie zu werden. Man muss sich ein Beispiel nehmen an der Brombeere. Sie ist von schöner Gestalt und kommt geschmacklich gut daher – aber sie hat Stacheln. So sei die Kunst!

Matthias Schamp proudly presents Kunstaktion im Sinne Hegels

Unbotmäßiges Übersteigen eines unsinnigen Zauns

LEUTE! Ich mache eine Kunstaktion am Zaun.
Ihr seid herzlich eingeladen!

Auf den Widersinn dieses kürzlich von der Stadt errichteten Zauns habe ich bereits in einem offenen Brief an Baurat Dr. Kratzsch hingewiesen. (Wer sich dafür interessiert: siehe unten.) Der Zaun hält Bürger davon ab, sich am Brachgelände zu erfreuen. Obendrein ist er eine Geldverschwendung.

In einer Stadt, die Heimat des Hegel-Archivs ist, und in einer Zeit, in der die Brombeeren reif sind, ist ein solcher Zaun eine Beleidigung der Vernunft und muss deshalb nicht nur konkret sondern auch ganz abstrakt überwunden werden. Denn wie Hegel schrieb: „...das Andere einer Schranke ist eben das *Hinaus* über dieselbe.“
In diesem Sinne,
Euer Matthias Schamp



1. Bochumer Branchenbrechen



Die Radikalisierung der Brombeersuche

Offener Brief siehe: www.ruhrbarone.de/offener-brief-an-den-bochumer-baurat/ oder bo-alternativ oder lab2010
Info: Matthias Schamp, M.Schamp@gmx.de, 0234-14803, www.der-schamp.de